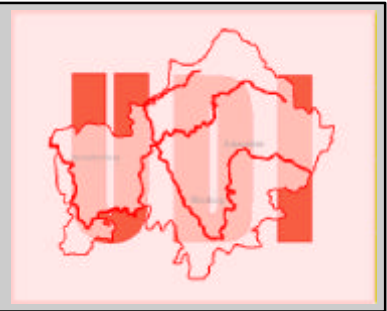


Unterfränkisches Dialektinstitut

Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen

Nr. 12, April 2007

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: (0931) 888-5631 Fax: (0931) 888-4616
E-mail: info@unterfränkisches-dialektinstitut.de
www.unterfränkisches-dialektinstitut.de



„Fränggische Spezialidäädn“ – Über 800 Schüler beim Schülertag am UDI



Achtklässler aus ganz Unterfranken besuchten das Unterfränkische Dialektinstitut an der Universität Würzburg und erforschten einen Tag lang das Thema »Dialekt und Werbung« (Foto: UDI)

„Dialekt und Werbung“ war das Thema des dritten UDI-Schülertags, der am 13. und 14. März 2007 an der Uni Würzburg stattfand. Über 800 Schüler aus der achten Klasse und 40 Lehrerinnen und Lehrer von Realschulen und Gymnasien aus ganz Unterfranken nutzten die Gelegenheit, Interessantes über die Dialekte in Unterfranken und den Einsatz von Dialekt in der Werbung zu erfahren.

Begrüßt wurden die Schüler von Prof. Dr. Norbert Richard Wolf und dem stellvertretenden Bezirkstagspräsidenten Peter Heusinger, der in seinem Grußwort die Bedeutung des Dialekts als Ausdruck der Identifikation mit der eigenen Heimat hervorhob.

Nach einem Kurzvortrag zu den Dialekten in Unterfranken stellten die Schüler ihre Ergebnisse des Arbeitsauftrags zum Thema „Dialekt und Werbung“ vor, den sie als Vorbereitung auf den Schülertag im Unterricht bearbeitet hatten. Viel Applaus gab es besonders für die Schülerinnen und Schüler, die einen Werbespot in ihren Heimatdialekt übersetzt hatten und diesen im voll besetzten Hörsaal vortrugen. Mit viel Phantasie und originellen Ideen gestalteten die Schüler auch dieses Jahr wieder Poster, auf denen sie für etwas Besonderes aus ihrer Heimat im Dialekt werben sollten. Die prämierten Poster sind auf der UDI-Homepage zu sehen, ebenso wie eine Auswahl von Schülertagsfotos. Aber auch die Lehrer waren nicht untätig. Für sie fand zeitgleich ein Workshop statt, in dem sie die Handreichung zum Thema „Dialekt und Medien“ diskutierten. Fachlich fundiert durch das UDI und didaktisch aufbereitet durch die im Schuldienst aktiven Lehrer bildet diese Handreichung einen konkreten Schritt zur Vernetzung von Universität und Schulen. Die Handreichung wird in Kürze zum Herunterladen auf der UDI-Homepage zur Verfügung stehen. Zum Abschluss des Vormittagsprogramms boten Thomas Elsässer und Dominik Ziller von der R+S Werbeagentur in Karlstadt in ihrem kurzweiligen

Sehr geehrte Damen und Herren,

Kurz vor Ostern erhalten Sie unseren Frühjahrssendbrief, der Sie wieder über die aktuellen Entwicklungen rund ums UDI informiert.

Als Gastbeitrag des Monats finden Sie einen Vortrag von Dr. Manfred Renn (Uni Augsburg) zum Thema „Fasching“ in Franken – ein Fall von Sprachimperialismus, den er im Februar an der Uni Würzburg gehalten hat. Über unsere Schulbesuche im Rahmen des von der Robert Bosch Stiftung geförderten *Fränki*-Projekts berichten Christina Albert und Monika Fritz-Scheuplein. Welche Ausdrücke es für die Jauche in Unterfranken gibt und was der (Kraut-)Strunk mit einer Statue zu tun hat, erläutern wir in der Rubrik *Fragen und Antworten*. Außerdem berichten wir kurz über unsere Vorlesung bei der Würzburger Kinder-Uni, teilen Ihnen das Erscheinen von Band 6 des Sprachatlas von Unterfranken mit und informieren Sie gleich auf der Titelseite über unseren diesjährigen UDI-Schülertag. Besonders freut uns, Ihnen das Erscheinen unseres KUSS, des **K**leinen **U**nterfränkischen **S**prachatlas, ankündigen zu können. Und unser Tagebuch informiert Sie wie immer über weiteres Aktuelles und Wissenswertes aus dem UDI.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit unserem Sendbrief und ein schönes Osterfest,

Ihr Norbert Richard Wolf



Norbert Richard Wolf

und Ihre Almut König und
Ihre Monika Fritz-Scheuplein



A. König

M. Fritz-Scheuplein

Vortrag einen Einblick in ihre Arbeit. Anhand zahlreicher Beispiele veranschaulichten sie, wie Dialekt in der Werbung eingesetzt wird, welche Funktionen er erfüllt und beantworteten geduldig die vielen Fragen der Schüler.

Nach dem Mittagessen in der Mensa durften die Schüler selbst als Forscher tätig werden. Mit dem Fragebogen „Wann spreche ich wie mit wem?“ untersuchten sie den Dialektgebrauch ihrer Mitschüler.

Einen besonderen Programmpunkt gab es für die Schulklassen, die sich am von der Robert Bosch Stiftung geförderten Projekt „Fränki – Schüler in Unterfranken erforschen ihren Dialekt“ beteiligen. Sie wählten per Abstimmung den für alle verbindlichen Fragebogen, mit dem sie in den kommenden Wochen in ihren Heimatorten Dialektforschung vor Ort betreiben werden. Außerdem stimmten sie über das künftige *Fränki*-Logo ab, das ab sofort als Zeichen für „Corporate Identity“ vor allen Artikeln zum *Fränki*-Projekt zu sehen sein wird (siehe Seite 8).

Neu im Nachmittagsprogramm war 2007 erstmals ein Lernzirkel zum Thema Dialekt. In der Aula des Philosophischen Instituts und in zwei Übungsräumen waren dazu 9 Stationen aufgebaut. Ziel der Stationen war es, die Schüler für das Thema Dialekt zu sensibilisieren und ihnen Aufgaben zu stellen, bei denen sie sich mit der Arbeit eines Dialektforschers auseinandersetzen sollen. So gab es zB zwei Hörstationen, bei denen es auf das richtige Einordnen von Dialekt und das korrekte Verschriftlichen von gehörtem Dialekt ankam. Auch Methodenkompetenz wurde trainiert, zB das richtige

Kartenlesen zu erproben oder die Eignung von Informanten anhand von Kurzbiographien herauszufinden. Aber auch der Spaß kam nicht zu kurz, so sorgten Dialekträtsel für Heiterkeit und fröhliches Raten bei den Schülern.

Zum Abschluss des Schülertags kamen alle noch einmal im Plenum zusammen, wo Prof. Wolf die Ergebnisse des Forschungsauftrags zusammenfasste und interpretierte. Den Höhepunkt bildete die Bekanntgabe und Prämierung der Gewinner des Lernzirkels und der besten Werbeplakate.

Aufgrund der überaus erfreulichen Beteiligung verschiedener Sponsoren aus Unterfranken konnten wir wirklich tolle Preise vergeben: „Einen Tag als Chefredakteur“ bei der Main-Post, einen Besuch in den Hörfunk- und Fernsehstudios des Bayerischen Rundfunks in Würzburg, eine Klassenladung Bionade, eine Führung bei der Firma König und Bauer in Würzburg, eine Führung durch die Abteilung „Fränkische Landeskunde“ in der Universitätsbibliothek Würzburg, eine Klassenlektüre von der Würzburger Buchhandlung Schöningh, ein Buch für jeden aus einer Klasse aus dem Programm des Würzburger Echter-Verlags und eine Führung zum Thema „Wie entsteht ein Buch?“ beim Arena-Verlag in Würzburg. Allen Sponsoren sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt!

Doch nicht nur die Schüler, auch die Lehrer gingen nicht mit leeren Händen nach Hause: Sie erhielten ein druckfrisches Exemplar des soeben erschienen „Kleinen Unterfränkischen Sprachatlas (KUSs)“ für die Schulbibliothek.

Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas

Der Kleine Unterfränkische Sprachatlas – KUSs genannt – ist Mitte März erschienen. Der KUSs ist die populärwissenschaftliche Ausgabe des sechsbändigen Sprachatlas von Unterfranken. Der Sprachatlas von Unterfranken ist wegen seiner wissenschaftlichen Ausrichtung und wegen seines Preises nicht für jedermann zu empfehlen oder erschwinglich. Deshalb haben die Autorinnen und UDI-Mitarbeiterinnen Almut König, Monika Fritz-Scheuplein und Claudia Blidschun auf der Basis des Sprachatlas von Unterfranken die interessantesten Erscheinungen der Mundarten in Unterfranken ausgewählt und diese in allgemeinverständlicher Weise dargestellt und erläutert.

Der KUSs zeigt somit auf 50 Karten Eigenarten der unterfränkischen Dialekte in Lautung, Formenbildung und Wortschatz. Durch farbige Flächenkarten werden Sprachräume gut sichtbar. Ausführliche Kommentare ergänzen die Karten und bieten dem Leser weitere Informationen: Sie beschreiben das Kartenbild und setzen es mit den Sprach- und Naturräumen in Beziehung. Dazu kommen zahlreiche dialektale Originalbelege, die dokumentieren, wie tatsächlich gesprochen wird und wie vielfältig die Mundarten in Unterfranken sind. Der KUSs wird abgerundet durch eine Einführung ins Thema »Dialekt« vom UDI-Leiter Norbert Richard Wolf und ein ausführliches Glossar, das die verwendeten sprachwissenschaftlichen Begriffe erläutert.

Der KUSs ist im Universitätsverlag Winter erschienen und für 28 Euro im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-8253-



5326-I). Ein Bestellformular finden Sie unter www.unterfrankisches-dialektinstitut.de. Am 5. Juli 2007 präsentieren die Autorinnen und der Autor den KUSs der Öffentlichkeit und zwar auf Einladung von Dr. Enrico Badali in der Würzburger Buchhandlung Schöningh am Hubland.

»Fasching« in Franken – ein Fall von Sprachimperialismus Dialektvielfalt im »Kleinen Bayerischen Sprachatlas«



Im Beitrag des Monats spricht Dr. Manfred Renn (Universität Augsburg) über die Dialektvielfalt im Freistaat. Der Autor des Kleinen Bayerischen Sprachatlas wurde vom Institut für deutsche Philologie und der Gesellschaft für deutsche Sprache – Zweig Würzburg an die Universität Würzburg eingeladen und stellte am 6. Februar mit diesem Vortrag den Kleinen Bayerischen Sprachatlas vor.

Meine sehr verehrten Zuhörerinnen und Zuhörer,

vermutlich wäre es für einige hier im Raum ziemlich anstrengend, wenn ich mich heute Abend in meiner ersterworbenen Sprache, in der Westallgäuer Variante des Alemannischen, an Sie wenden würde. Deshalb werde ich mich doch lieber um ein verständliches Hochdeutsch bemühen.

Aber selbst wenn ich diese normierte Sprachform wähle, fällt Ihnen wahrscheinlich schon nach nur wenigen Sätzen auf, dass ich irgendwo aus dem Schwäbischen stamme. Zu deutlich sind die regionalen Elemente in meiner Sprache herauszuhören.

Umgekehrt wird aber auch fast jeder Franke, wenn er sich in anderen Räumen aufhält, sofort als solcher erkannt.

Und selbst bei Leuten aus wesentlich nördlicheren Regionen des deutschen Sprachraumes, man denke nur an Rheinländer, Berliner oder gar Sachsen, kann man meist aus ihrer Art zu sprechen ihre Herkunft ungefähr bestimmen.

Denn im Gegensatz zu anderen Nationalsprachen, wie etwa Französisch, Tschechisch oder Ungarisch, die seit Jahrhunderten auf ein einziges großes Verkehrs- und Kulturzentrum hin ausgerichtet sind, hat nun einmal die deutsche Sprache noch sehr viele unterschiedliche regionale Prägungen; und ich meine mit den Worten eines bekannten Berliners: »Das ist auch gut so!«. Aber diese regionalen Prägungen in der Sprache, mag man es nun Akzent, Färbung oder noch anders nennen, sind nicht Dialekte, jedenfalls nicht in dem Sinne, wie wir Dialekte verstehen und um die es ja hier primär gehen soll.

Doch zunächst zum Titel:

»Fasching« in Franken - ein Fall von Sprachimperialismus

Das bedarf wohl einer Erläuterung, und ich beginne auch gleich mit einem Eingeständnis: Dieser Satz stammt gar nicht von mir. Als aufmerksame Zeitungleser könnte Ihnen dieser Satz hier in der Region bereits einmal

aufgefallen sein. Er stammt nämlich aus der hiesigen »Mainpost« und war vor gut einem Jahr der etwas reißerische Titel eines Zeitungsberichts anlässlich des Erscheinens und der Präsentation des »Kleinen Bayerischen Sprachatlasses« im Wissenschaftsministerium in München.

Nahezu alle Zeitungen im Freistaat und sogar weit darüber hinaus berichteten damals über diese Vorstellung. Sogar der »Spiegel« aus Hamburg ließ dieses bayerische Ereignis nicht unerwähnt.

Aber in keinem dieser Zeitungsartikel hat man einen ganz wichtigen, von mir damals herausgestellten Aspekt so knapp und treffend aufgegriffen wie eben in diesem Titel in der »Mainpost«. Mir ging es nämlich damals darum, die versammelten Journalisten, namentlich jene, die es gewohnt sind, die Welt vornehmlich aus Münchner Perspektive wahrzunehmen und zu kommentieren, für die dialektale Vielfalt im ganzen Freistaat Bayern zu sensibilisieren und ihnen gleichzeitig bewusst zu machen, dass diese noch vorhandene Vielfalt, so wie sie ein Stück weit auch in diesem Atlas präsentiert wird, ziemlich stark vom Verschwinden bedroht ist.

Und ich hatte damals geäußert, dass ich als Ursache dafür nicht nur die von vielen beklagte Tendenz zu einem deutschlandweiten Fernseh-Seifenopern-Einheitsdeutsch auf nördlicher Grundlage sehe. Ich habe vielmehr auch klarzumachen versucht, dass daneben innerhalb Bayerns auch eine regionalsprachliche Einebnung im Gange ist, die von der Medienmetropole München ausgeht und die vielen regionalen Sprachelementen aus München und Oberbayern landesweit einen gewissen Normcharakter verleiht.

Aber damit habe ich vorausgegriffen und bereits jenes Thema angeschnitten, das ich hier erst am Ende meines Vortrags konkretisieren und zur Diskussion stellen will.



Abbildung 1: Kleiner Bayerischer Sprachatlas

Ich stelle deshalb meine Emotionen zurück und will zunächst etwas zu diesem »Kleinen Bayerischen Sprachatlas« selbst sagen; dazu, wie er entstanden ist, was man in ihm alles finden kann und welche Erwartungen man an ihn stellen kann.

Der Titel »Kleiner ...« lässt ja bereits erahnen, dass es da auch noch einen großen Bruder geben muss. Und in der Tat, es gibt auch den »Bayerischen Sprachatlas«. Allerdings existiert dieser nicht als ein Buch, allenfalls wird er einmal als eine lange Reihe von Büchern unterschiedlichen Formats existieren; es gibt ihn aber auch als übergreifenden Titel und als organisatorisches Dach sechs sprachwissenschaftlicher Großprojekte an fünf Universitäten in Bayern.

In diesen Großprojekten sollen die bodenständigen Dialekte in den einzelnen Regionen des Freistaats

möglichst umfassend erhoben und in kommentierten Karten dokumentiert werden.

Dabei verstehen wir unter Dialekten die Basis- oder Grunddialekte, also die jeweils in den einzelnen Gegenden »älteste noch erreichbare Sprachschicht«. Diese deckt sich nur noch selten mit der alltäglichen Umgangssprache.



Abbildung 2: Projektgebiete

Und das sind diese Sprachatlas-Projekte! Sie haben sich alle eine sprechende Abkürzung gegeben. So nennt sich beispielsweise das Projekt für Unterfranken SUF, woraus man aber keineswegs auf eine Trinkfreudigkeit bei den Projekt-Mitarbeitern schließen sollte. Die Abkürzung steht einfach für »Sprachatlas von Unterfranken« (heute: »Unterfränkisches Dialektinstitut«, UDI).

Solch ein Projekt behandelt in der Regel einen Regierungsbezirk. Nur der SNOB, der »Sprachatlas von Nordostbayern« hat sich gleich zwei Bezirke als Bearbeitungsgebiet gewählt.

Unten im Südwesten, beim SBS, fallen andere Grenzen auf, was mit der Entstehungsgeschichte zu tun hat. Als wir in Augsburg nämlich unseren SBS konzipierten und dann 1984 mit den Aufnahmen anfangen, war noch nicht abzusehen, dass mit einer Verzögerung von 6 Jahren auch in den anderen Regionen Bayerns vergleichbare Projekte entstehen würden. Deshalb wurden hier innerhalb Bayerns gerade Grenzen im Osten und Norden gezogen, so dass der SBS auch größere Teile von Oberbayern und einige Orte in Mittelfranken mitbehandelt hat.

Und ganz in der Südwestecke – das Gebiet ist zufällig meine Heimat – taucht eine weitere Abkürzung auf: VALTS. Das ist der »Vorarlberger Sprachatlas«, der seine Aufnahmen bereits ca. 15 Jahre vor uns gemacht hat. Er hat das bayerische Allgäu und Bodenseegebiet mit erfasst, weshalb wir darauf verzichtet haben, dieses Gebiet ein zweites Mal zu erheben.

Zwischen den sechs bayerischen regionalen Sprachatlasprojekten gab es immer eine enge Zusammenarbeit und eine gegenseitige Abstimmung. Und schon früh gab es zwischen den Projektleitern auch die Festlegung darauf, neben den wissenschaftlichen Atlanten für die einzelnen Regionen auch eine populärwissenschaftliche Kompaktausgabe für den ganzen Freistaat herauszubringen, und zwar als Gemeinschaftsaufgabe der sechs Projekte. Geplant war zunächst, dass bei jedem Projekt eine bestimmte Anzahl von Karten und begleitenden Texten für diesen bayernweiten Populäratlas erstellt werden sollten.

1999 haben wir dann mit der Arbeit begonnen, also noch zu einer Zeit, als – von Augsburg abgesehen – bei den Einzelprojekten die Auswertung und die Kartierarbeit gerade erst angelaufen war, wo folglich noch keine publizierten Karten als Basis vorhanden waren. Die Bearbeiter der einzelnen Kartenthemen mussten deshalb jeweils von allen anderen Projekten das nötige Material bzw. grobe Entwürfe anfordern, um dann daraus mühsam bayernweite Karten zeichnen zu können. Vermutlich ist es nachvollziehbar, dass unter diesen

Umständen der Anspruch an eine inhaltliche und stilistische Einheitlichkeit in diesem zu erstellenden Atlas kaum zu erreichen gewesen wäre. Deshalb beschloss man nach einiger Zeit, die Arbeit bei einem der Projekte zu konzentrieren, und die Wahl fiel auf das Augsburger Projekt und auf mich als Hauptbearbeiter.

Deshalb stehe ich heute hier vor Ihnen, um über den Inhalt des dann 2005 endlich fertig gewordenen Buches zu referieren.

Was findet man nun alles in diesem Atlas?

Der obligatorische **Einführungsteil** bietet einen kompakten Überblick über die allgemeine Sprachgeschichte, also vom Indogermanischen bis zum heutigen Deutschen, und speziell über die Sprachgeschichte des Raumes, den wir heute Bayern nennen.

Dieses relativ umfangreiche Ausgreifen in die Geschichte geschah aus dem Bewusstsein heraus, dass unsere heutigen Dialekte nicht etwa verderbte Abarten unserer Hochsprache sind, wie gar nicht so wenige in unserer Gesellschaft meinen, sondern dass es genau die Dialekte sind, die den gegenwärtigen Stand einer kontinuierlichen Entwicklung darstellen, einer Entwicklung, die sich über viele Jahrhunderte hingezogen hat. Denn die Geschichte der deutschen Sprache ist primär eine Geschichte regionaler Sprachentwicklungen.



Abbildung 3: Ausgliederung germ. Sprachen

Und so stoßen Sie in diesem Einführungsteil u. a. auf diese recht unscheinbar wirkende Darstellung. Sie zeigt, wie sich aus verschiedenen Gruppen von Germanen und aus späteren Stämmen schließlich eine Menschengruppe konstituierte, die man erst später als »die Deutschen« bezeichnet. Und aus dieser Darstellung können wir beispielsweise auch ersehen, dass die Baiern und Alemannen einerseits und die Franken andererseits aus unterschiedlichen germanischen Gruppen abstammen.



Abbildung 4: Ausbreitung des Germanischen

Es ist auch keineswegs uninteressant zu sehen, wie sich dieses ganz wesentlich durch seine sprachliche Verwandtschaft definierte Volk ausbreitet, ausgehend von dem im 3. Jh. nach Christus noch relativ bescheidenen Siedlungsraum nördlich des Limes bis zur massiven Ausdehnung in der sog. Ostkolonisation im hohen und späten Mittelalter zu einem großen Verbreitungsgebiet, das sich bekanntlich vor wenigen Jahrzehnten wieder schlagartig und drastisch reduziert hat.

Man findet im Einleitungsteil aber auch Modelle, die unter historischen und geographischen Gesichtspunkten das Verhältnis von Dialekten einerseits und der Hochsprache andererseits darstellen.



Abbildung 5: Dialekträume in Bayern

Und auch eine Übersicht zur heutigen Dialektverteilung im Freistaat ist hier untergebracht, obwohl diese Karte

eigentlich erst das Ergebnis aus der Zusammenschau von vielen Kartierungen sein kann.

So eine Karte muss zwangsläufig simplifizieren, weil auf diesem Format nicht alle relevanten Kriterien für die Abgrenzung der Mundarträume berücksichtigt werden können; aber sie macht mit den schraffierten Gebieten (etwa im Bereich Spessart/Rhön, im Raum Nürnberg oder im Süden zwischen Lech und Ammersee) doch auch deutlich, dass es die ganz scharfen Grenzen zwischen den einzelnen Großmundarten meist nicht gibt. Durch farbliche Abstufungen sind die Großräume weiter unterteilt.

Es sind hier die in der Sprachwissenschaft üblichen Bezeichnungen für die Dialektgebiete verwendet, die sich aber nicht unbedingt mit jenen decken, die im breiten Volk üblich sind. Ich kann mir beispielsweise kaum vorstellen, dass alle Dialektsprecher aus dem Raum Würzburg von sich behaupten würden, sie sprächen »Unterostfränkisch«. Und sicher empfindet nicht jeder Dialektsprecher von jenseits der Spessartgrenze seine Art zu *babble* als »Rheinfränkisch«; in diesem Fall schien mir auch noch die kleinräumigere Zuordnung zum »Hessischen« einen Eintrag wert.

Diese Karte, die inzwischen auch schon mehrfach in anderen Publikationen abgedruckt wurde und die auch schon den Weg ins Internet gefunden hat, halte ich deshalb für so wichtig, weil sie optisch die Anteile der einzelnen Dialekträume im Freistaat deutlich herausstellt: Das Bairische (gelbe Farbtöne), das Fränkische (grün), den schwäbisch-alemannischen Raum (blau) und schließlich im Nordwesten und am Nordrand die mitteldeutschen Dialekte (rot). Damit lässt sich vielleicht so manch falsche Vorstellung, besonders bezüglich des Anteils des Bairischen, relativieren.

Im **Hauptteil** soll dieser populäre Sprachatlas einen repräsentativen Ausschnitt von dem vermitteln, was in den großen, wissenschaftlichen Atlanten wesentlich ausführlicher und detaillierter geboten werden kann. Die äußerst unterschiedlichen Dialekte in Bayern sollen darin aber möglichst umfassend, also in all ihren Bereichen dargestellt werden.

Die meisten Menschen verbinden ja mit der Aufzeichnung und der Darstellung von Dialekt in erster Linie Wörter, möglichst exotische Wörter, die man selber vielleicht noch so ungefähr aus der Erinnerung kennt. Das ist natürlich nicht falsch, der Wortschatz ist nun einmal ein ganz wichtiger Teil eines Dialekts, aber eben nicht der einzige. Denn wie jede Hochsprache ist auch jeder Dialekt ein komplettes und komplexes Sprachsystem, das nicht nur aus einem lexikalischen Repertoire schöpft, sondern auch nach ganz bestimmten Regeln in der Lautung und in den grammatischen Strukturen funktioniert. Deshalb dürfen diese Bereiche in so einem Atlas nicht fehlen.

Der Atlas beginnt denn auch nach der herkömmlichen Anordnung mit dem Kapitel **Lautung**:

Auf 25 Karten sind die wichtigsten lautlichen Unterschiede innerhalb Bayerns dargestellt, wobei wir da immer ein historisches Lautsystem, in der Regel das Mittelhochdeutsche, als Referenzsystem ansetzen müssen.



Abbildung 6: Germ. *ë* in *Nebel*

Dies ist beispielsweise auch auf Karte 8 der Fall, wo es um die Lautung für den aus dem Germanischen ererbten *e*-Laut geht – wir sprechen in der Sprachwissenschaft vom germanischen *e* und setzen über dieses *e* zwei Punkte.

Hier lässt sich beispielsweise gut verfolgen, wie dieser historische Laut längs dem Lauf des Mains seinen heutigen Lautwert mehrfach wechselt: von *Neewl* (um Bayreuth) – *Neiwl* – *Neewl* – *Nääwl* – *Naawl* (noch vor Knetzgau überschreitet der Fluss dann eine ganz wichtige Grenze, auch »Steigerwald-Schranke« genannt, da taucht er sozusagen in das *Naawl*-Meer ein und wird dafür selbst fortan nicht mehr *Maa*, sondern *Mee* genannt, denn genau hier wechselt auch der alte Diphthong *ei* seinen heutigen Lautwert von *a* zu *e*) – *Nääwl* (Miltenberg, Odenwald) – *Näwl* (am Untermain, mit kurz gebliebenem Vokal in offener Tonsilbe).

Im Bereich der Städte Würzburg und Schweinfurt sehen wir hier gelbe Inseln, d.h. dass hier die alte *a*-Lautung bereits durch die hochsprachnahe *e*-Lautung ersetzt wurde.



Abbildung 7: gesagt (Partizip der Vergangenheit)

Die **grammatischen Formen** sind Thema auf 15 Karten, so etwa auch die Formen des Partizips der Vergangenheit vom Verb »sagen«, also »gesagt«. Im überwiegenden Teil Bayerns (gelbe Flächen) finden wir da einfach lautliche Varianten von »gesagt« vor (*gsachd*, *gsoochd*, *gsagt*, *gsägg*), wogegen im Südwesten und auch im Westen und Norden von Unterfranken Kontraktionsformen weiterleben, also etwa *gseit*, *gseet*, *gesaat*. Zumindest die Formen im Südwesten sind alte Kontraktionen aus ahd. »gisagit«, die bereits im mhd. Nibelungenlied vorkommen, wo es heißt:

»Uns ist in alten maeren / wunders vil **geseit**.«

Die Karten 45 bis 121, also doch ca. zwei Drittel des Buches, sind schließlich dem **Wortschatz** gewidmet. Dieser ist aufgegliedert nach drei sachlichen Themenbereichen:

- Mensch und Gesellschaft: dazu gehören z.B. Zeiteinteilung, Feste, Verwandtschaftsverhältnisse, Spiele, Körper
- Haus und Haushalt: Gebäudeteile, Küche und Kochen, Geräte
- Natur und Landwirtschaft: freie Tiere und Haustiere, Heuernte und Getreidebau, Früchte

Gerade im letztgenannten Themenbereich, bei der Landwirtschaft, sind im Atlas Wörter kartiert, die bereits am Aussterben sind, dies vor allem deshalb, weil es die damit bezeichneten Geräte oder Arbeitsweisen schon längst nicht mehr gibt. In diesen Fällen kann man diesen Atlas mit Fug und Recht auch als ein **Sprachmuseum** betrachten.



Abbildung 8: Bezeichnungen für *Dienstag*

Eröffnet wird der **lexikalische Teil** von der Karte 45 mit den dialektalen Ausdrücken für den Wochentagsnamen '**Dienstag**'.

Obwohl diese Karte im unterfränkischen Raum völlig unspektakulär ist, zeige ich sie hier, weil sie wie keine andere Karte fast exakt die Mundarträume spiegelt: In Franken sind nur Lautvarianten von dem auch hochsprachlichen »**Dienstag**« üblich (gelbe Farbe); dabei handelt es sich um eine ursprünglich niederrheinische Form, die auf den Beinamen »Thingsus« für den römischen Kriegsgott »Mars« zurückgeht. In meiner Heimat, im alemannischen Südwesten, ist der Ausdruck »**Ziistag**« (rote Fläche) noch bekannt, allerdings kaum mehr in Gebrauch. Er ist benannt nach dem germanischen Kriegsgott »Ziu«. Und im Großteil von Altbayern haben wir den »**Er(ch)tag**« (grün) mit der Variante »**Mertag**« (mit dem vom Wörtchen »am« angewachsenen *m*). Hierin verbirgt sich der griechische Kriegsgott »Ares«. Nur im Schwäbischen treffen wir Formen von »**Aftermontag**« an (blau), was soviel bedeutet wie der 'Tag nach dem Montag'.

Dass hier mit dieser Wortbildung an keinen Kriegsgott mehr erinnert wird und dass so mit einer bis auf die alten Babylonier zurückreichenden Tradition gebrochen wurde, verdanken wir höchstwahrscheinlich der Geistlichkeit aus dem alten Bistum Augsburg, der die heidnische Wortwahl offensichtlich ein Dorn im Auge war. Diese Vermutung wird gestützt durch die Tatsache, dass »Aftermontag« auch im württembergischen Raum um Heidenheim und im Tiroler Außerferngebiet verbreitet ist, also in Gebieten, die früher kirchlich auch zu Augsburg gehörten.

Hingegen gehörte das »Ziistag«-Gebiet früher zum alten Bistum Konstanz. Die Grenze war an der Iller.

Solche und ähnliche Weisheiten erfährt man natürlich aus den ausführlichen Kommentaren, die in diesem Atlas jeder Kartenseite gegenübergestellt sind. Allerdings muss ich einräumen, dass sich nicht bei allen Karten solch interessante Bezüge zwischen dem Dialektwortschatz und der Geschichte herausarbeiten lassen.

Vermutlich ist Ihnen auch sofort aufgefallen, dass auf so einer Wortschatzkarte unterschiedliche Schrifteinträge auftauchen. Das hat natürlich seinen Sinn. Mit einer fetten, aufrechten Schrift sind die übergeordneten Worttypen benannt, wobei sich hierfür die Schreibweise an der allgemeinen Rechtschreibung ausrichtet; hier neben »Dienstag« eben »Aftermontag« oder »Er(ch)tag«. Mit einer solchen hochtypisierten Beschriftung allein wüsste der Atlasbenutzer aber in vielen Fällen nicht, wie diese Worttypen in den einzelnen Gebieten ausgesprochen werden. Deshalb habe ich – wo es mir machbar und notwendig schien – mit dünnerer Kursiv-Schrift Wortformen in die Karten eingetragen, die stark an der Aussprache orientiert sind, beispielsweise für den »Aftermontag« Lautformen wie *Aftrmeeⁿteg*, *-meedi*, *-maandi* oder *Aftrmääta*. Für diese kursiv gesetzte,

lautnahe Verschriftlichung mussten wir die Schriftzeichen des normalen Alphabets in einer genau definierten Weise verwenden, und zusätzlich waren noch einige weitere Zeichen nötig, die aber vom Benutzer leicht verstanden werden. Es handelt sich also bei den kursiven Schrifteinträgen um eine Art Lautschrift, aber um eine laien-gerechte.

Die gerade angesprochene Problematik veranlasst mich hier zu einem **Exkurs**:

So ein Atlas hat ja – wie andere schriftliche Publikationen zum Dialekt auch – das grundsätzliche Problem, dass mit Schriftzeichen Lautung ausgedrückt werden muss, was erfahrungsgemäß selbst mit einer hoch komplizierten Lautschrift immer nur annähernd möglich ist. Deshalb haben wir uns für die Zukunft etwas Neues ausgedacht: Wir wollen nämlich zu diesem bisher nur »visuellen« Atlas noch einen »auditiven«, also einen »hörbaren« nachliefern.



Abbildung 9: SBSA-Orte

Für diesen künftigen »**Sprechenden Bayerischen SprachAtlas**« (SBSA, er hat bereits einen Namen) habe ich im vergangenen Sommerhalbjahr in diesen 70 Orten im ganzen Freistaat umfangreiche Tonaufnahmen gemacht, die genau auf die Kartenthemen im Atlas bezogen sind.

Dieses Tonmaterial ist von mir bisher zu etwa einem Drittel aufbereitet. Das betrifft die rotgefüllten Kreise auf der Karte (In Unterfranken sind das die Aufnahmen von Iphofen, von Burkardroth-Wollbach in der Rhön und von Aschaffenburg).

Geplant ist, dass man sowohl über das Internet also auch über eine DVD jede Atlaskarte an den Bildschirm holen kann und mit einem Klick auf einen oder mehrere dieser Orte das entsprechende Wort zu hören bekommt. An dem Programm und der nötigen Benutzeroberfläche wird derzeit bei der »Bayerischen Landesbibliothek Online« (BLO), einer Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München, gearbeitet.

Auf der Karte können Sie den Stand meiner Arbeiten ansehen.

Der »Sprechende Atlas« könnte bis zum Jahresende 2007 fertig sein.

Von dieser Stelle aber gleich ein wichtiger Hinweis: Bei diesen Tonaufnahmen im Jahre 2006 habe ich nicht mehr in allen Fällen genau die Dialektwörter und Grammatikformen erhalten, die im Atlas kartiert sind. Die wichtigste Ursache hierfür ist, dass zwischen den Erhebungen für die Atlanten und den Tonaufnahmen bis zu 22 Jahre verflossen sind.

Aber zurück zu dem bereits vorhandenen Atlas: Wie bereits gesagt: Ein beträchtlicher Teil der Wortschatzkarten bezieht sich auf den Bereich **Landwirtschaft**.



Abbildung 10: Bezeichnungen für die *Kartoffel*

Leute, die in der Stadt aufgewachsen sind, werden sich vermutlich noch an die dialektalen Wörter für die **Kartoffeln** erinnern, sie werden vielleicht noch beurteilen können, ob es nun in ihrer ländlichen Umgebung »Grundbirnen«, »Erdbirnen«, »Erdäpfel« oder gar »Potacken« heißt, oder ob in ihrer Gegend immer schon »Kartoffel« der bodenständige Ausdruck war. Die Landwirtschaft bringt mich auch auf mein eingangs herausgestelltes Anliegen zurück:

Es hat ja in Bayern schon mehrfach Diskussionen darüber gegeben, wie man im öffentlichen Sprachgebrauch im Freistaat den Mann der Kuh adäquat bezeichnen soll. Deshalb ist es vermutlich nicht uninteressant zu erfahren, wie man nun in den verschiedenen Gebieten Bayerns bodenständig dieses Tier benennt.



Abbildung 11: Bezeichnungen für den *Zuchstier*

Wie Sie sehen, sind neben vielen, teils exotisch, teils auch eher liebevoll anmutenden Bezeichnungen, wie »Hummel«, »Molle«, »Hägel« oder »Brüller«, sowohl »Stier« als auch »Bulle« in Teilgebieten Bayerns die normalen Dialektwörter.

Die manchmal lautstark vorgetragene Verdammung des Ausdrucks »Bulle« als »preussisch«, als »Nordsprech« oder gar als »unbayerisch« war und ist also in gesamt-bayerischer Sicht absolut nicht berechtigt. Die Behörden im Freistaat tun also gut daran, nicht jede Forderung vonseiten bestimmter Sprachpfleger unhinterfragt im amtssprachlichen Gebrauch umzusetzen.



Abbildung 12: Verbreitung von *Fas(e)nacht* und *Fasching*

Andernfalls passiert das, was der eingangs schon erwähnten **Fas(e)nacht** bereits weitgehend widerfahren ist. Wohl gemerkt, es geht mir nicht um diese Jahreszeit als solche oder um die närrischen Aktivitäten, sondern um die Bezeichnungen dafür.

Und in diesem Sinne zeigt unsere Karte (mit den grün eingefärbten Gebieten) eindrucksvoll, dass »Fasnacht« bzw. »Fasnacht« in ganz Franken und Schwaben das heimische Wort ist bzw. war, und selbst in der westlichen Hälfte Altbayerns sind Formen von »Fasnacht« (etwa *Foosenächt*, *Foosenacht(n)*) noch als die bodenständige Ausdrucksweise bekannt.

Aber dieser Ausdruck ist bereits bayernweit aus dem amtlichen Sprachgebrauch verschwunden und ist auch sonst schon weitgehend, z.B. in den landesweiten und in den lokalen Medien, vom vermeintlich (!) hochsprachlicheren **Fasching** überlagert.

Ich weiß nun nicht, welche Ausdrucksweise in der unterfränkischen Presse üblich ist, beispielsweise in der erwähnten »Mainpost«.

Ich habe mir aber den Spaß erlaubt, mich in die Internet-Seiten der »Mainpost« einzuklicken. Und siehe da: Was in dieser Zeitung vor einem Jahr noch als Beispiel für »Sprachimperialismus« qualifiziert wurde, ist für die Internet-Gestalter dieser Zeitung bereits der »Normalfall«. Dort stoßen Sie zu dieser Jahreszeit gleich am Eröffnungsbild auf eine Rubrik »Fasching 2006/07«, und Sie

können von dort weiter klicken in eine ganze »Fasching«-Galerie. »Fasching« von Fladungen bis Wiesentheid. Eine »Fasnacht« ist mir, soweit ich geklickt habe, nur ein einziges Mal begegnet, und das auch nur als Name einer veranstaltenden Gesellschaft.

Bevor ich mich nun aber bei den »Mainpost«-Leuten gänzlich unbeliebt mache, will ich schnell darauf hinweisen, dass dieser Sprachgebrauch schon bayernweit üblich ist, beispielsweise auch in der »Augsburger Allgemeinen« mit dem Ableger »Allgäuer Zeitung« (meines Wissens die auflagenstärkste Zeitung in Bayern), wo ebenfalls nahezu ausschließlich der Ausdruck »Fasching« Verwendung findet.

Dies ist insofern bemerkenswert, als ich in dieser Zeitung vor etwa drei Jahren mit einer Vorgängerversion dieser Karte das Thema ausgiebig problematisieren durfte. Und ich weiß auch, dass in Augsburg und im Großteil von Schwaben sich selbst jene Vereine schon »Faschinggesellschaft« nennen, die ihre Aktivität noch als echte Brauchtumpflege begreifen und mit diesem Anspruch auch nach außen hin auftreten.

Um dem Einwand vorzubeugen, der expandierende »Fasching« und der bayernweit genormte »Stier« seien nur Einzelfälle, aus denen man nicht auf eine generelle Tendenz schließen könne, will ich hier noch einige Beispiele anfügen, die nicht im Atlas vorkommen: Dass das »Radl« für »Fahrrad« in Franken und Schwaben nicht heimisch sein kann, brauche ich hier sicher nicht zu begründen. »Radl« hat sich aber in relativ kurzer Zeit in ganz Schwaben quasi als Normalausdruck durchgesetzt. Und vermutlich stört sich auch in Mainfranken niemand mehr daran, dass alljährlich die »BR-Radltour« durch das ganze Bayernland führt.

Oder: Wenn schon seit Jahrzehnten die Kinder in ganz Bayern, also beispielsweise auch am Untermain, allabendlich darauf warten, dass es wieder heißt »Liebe Kinder, jetzt kommt euer **Betthupferl**«, dann bekommt dieses Wort selbst dort Normcharakter, wo Diminutivbildungen auf »-chen« üblich sind.

Meine Damen und Herrn, natürlich hoffe ich, dass der vorliegende Atlas in ganz Bayern und auch außerhalb viele begeisterte Leser gewinnt und dass diese Leser darin vielfältige Nutzungsmöglichkeiten finden. Ich selbst verbinde mit diesem Atlas aber auch die besondere Hoffnung, dass sich durch ihn die Menschen in den einzelnen Regionen ermuntert fühlen, künftig noch selbstbewusster ihre eigenen Sprachformen zu verwenden und somit zum Erhalt der jeweiligen regionalen Identität beizutragen.

Vielleicht konnten gerade meine letzten Karten-Beispiele aber auch deutlich machen, dass mit diesem bayernweiten Atlas der beliebten, aber eben falschen Gleichsetzung von »bairisch« (mit ai) und dem Freistaat »Bayern« etwas entgegengewirkt werden kann.



Erster Schulbesuch im Rahmen des *Fränki*-Projekts

Das Projekt

Mit der wissenschaftlichen Begleitung des Unterfränkischen Dialektinstituts läuft nun schon seit Herbst 2006 das Schulprojekt „*Fränki* – Schüler in Unterfranken erforschen ihren Dialekt“, das von der Robert Bosch Stiftung gefördert wird. Einen ausführlichen Bericht über dieses Projekt konnten Sie im letzten Sendbrief (Sendbrief Nr. 11) in der Rubrik ‚Beitrag des Monats‘ lesen. Das Projekt gliedert sich in sechs aufeinanderfolgende Module. Nach dem ersten Modul, der Lehrerfortbildung, folgte in den Wintermonaten das zweite Modul, die Unterrichtseinheit in den Schulen. Hier wurden die Schüler von den Lehrern in das Thema Dialekt und in das dialektologische Arbeiten eingeführt. Unterstützt wurden sie dabei durch einen Schulbesuch der UDI-Mitarbeiterinnen Dr. Monika Fritz-Scheuplein, Judith Koberstein, Katharina Kilian, Sandra Gsänger und Christina Albert.

Unser Schulbesuch

Alle Schulbesuche fanden im Februar statt, an acht Gymnasien stand uns jeweils eine Doppelstunde zur Verfügung, um mit den Schülern zwei Themenschwerpunkte zu erörtern. In der ersten Stunde erarbeiteten wir gemeinsam mit den Schülern den Begriff Forschung und erläuterten alle Schritte, die ein Forschungsprojekt beinhaltet. Die Organisation und Planung eines solchen Projekts bildeten den Mittelpunkt dieses Themenbereiches, der jeweils von den studentischen UDI-Mitarbeiterinnen behandelt wurde. Durch die Hörprobe einer Originalaufnahme aus den Dialektbefragungen für den Sprachatlas von Unterfranken konnten sich die Schüler lebhaft vorstellen, was sie in den nächsten Monaten bewerkstelligen müssen. Um die einzelnen

Schritte und die Aufgabenverteilung zu organisieren, wiesen wir die Schüler auf den Nutzen eines ‚Forschertagebuchs‘ hin, in dem sie alles für ihren Projektbericht dokumentieren können und somit auch den Überblick über den Projektablauf behalten. Der zweite Teil der Schulstunde beschäftigte sich dann ausführlich mit dem Thema „Wie erstelle ich einen Fragebogen?“. Auf einem Arbeitsblatt, das von uns im Voraus erstellt wurde, konnten die Schüler das Wichtigste in einem Lückentext notieren. Dr. Monika Fritz-Scheuplein erläuterte unter anderem, wie man die Fragen richtig anordnet, wie man sie so stellt, dass man die gewünschten Antworten erhält und welche Hilfestellungen ein Dialektforscher einer Gewährsperson geben kann. Zusammen mit den Schülern erarbeitete sie, welche Themenbereiche sich für eine Dialektbefragung eignen und welche nicht. Als hilfreiches Material für die Erstellung ihres Fragebogenentwurfs überreichten wir den Klassen den ‚dtv-Atlas Deutsche Sprache‘, den ‚Kleinen Bayerischen Sprachatlas‘ und das ‚Wörterbuch von Unterfranken‘.

Alle im Anschluss an den Schulbesuch erstellten Fragebogenentwürfe gingen vor dem Schülertag im UDI ein und wurden anschließend von uns miteinander verglichen. Am Schülertag stimmten die *Fränki*-Teilnehmer dann anhand von zwei Vorschlägen über den für alle verbindlichen Fragebogen ab, mit dem nun die eigentliche Feldarbeit beginnen kann.

Die Befragungen werden nun bis zu unserem nächsten Schulbesuch im Mai/Juni durchgeführt. Der Themenschwerpunkt unseres 2. Schulbesuchs wird die Unterstützung der Schüler bei der Auswertung und Interpretation ihrer Ergebnisse sein. Diese Ergebnisse werden sie dann beim abschließenden Mini-Kongress, der voraussichtlich am 18. Juli an der Uni Würzburg stattfinden wird, präsentieren.

Von Christina Albert und Dr. Monika Fritz-Scheuplein



Schüler des Friedrich-List-Gymnasiums (Gemünden) suchen in den Fragebüchern und Sprachatlanten nach interessanten Fragen für ihren Fragebogen. (Foto: UDI)



Die Autorinnen des Sprachatlas von Unterfranken Band 6: Elke Simon und Karin Düchs (Foto: Elke Simon)

Von „oogewobbdn“ Äpfeln und „danneschöf“ – Band 6 des Sprachatlas von Unterfranken (SUF) erschienen

Wo man in Unterfranken wirklich „Ern“ zum Hausflur sagt und, dass mit „Pudel“ nicht immer eine Hunderrasse gemeint ist, kann man in Band 6 des „Sprachatlas von Unterfranken“ nachsehen, der jetzt erschienen ist.

Der Band trägt den Titel „Wortgeographie V und VI“ und stellt auf über 80 Karten mundartlichen Wortschatz der Region Unterfranken dar. Die Karten und Kommentare zu den Themenbereichen Obst, Gemüse und Blumen, Bauernhaus und Bauernhof, Haushalt, Freilebende Tiere und Wettererscheinungen wurden von Dr. Karin Düchs bearbeitet, die Themenbereiche Wagen, Karren und Schlitten, Wald und Holz, Düngung, Körbe und Gefäße von Dr. Elke Simon.

Der Sprachatlas entstand in einer über 15-jährigen Projektarbeit am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft der Uni Würzburg unter der Leitung von Prof. Norbert Richard Wolf. Das Projekt ist auf sieben Bände angelegt. Im Sommer 2005 erschien mit Band 5 der erste Wortschatzband „Wortgeographie III und IV“, der unter anderem die Themen Familie und Verwandtschaft und Essen und Trinken enthält. Im Mai 2006 folgte mit Band 1 der Lautband „Lautgeographie I und II“, der die Kurzvokale und Konsonanten behandelt. In Kürze wird auch der zweite Lautband „Lautgeographie III und IV“ herauskommen, der die Langvokale und Diphthonge beinhaltet. Zwei weitere Bände werden derzeit für den Druck vorbereitet, der gesamte Atlas soll bis 2008 veröffentlicht sein. Das Projekt wurde maßgeblich von der deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Freistaat Bayern und dem Bezirk Unterfranken gefördert.

Ein Bestellformular für die bislang erschienenen Bände des Sprachatlas von Unterfranken sowie Angaben zu den Kosten findet man auf der Homepage des Unterfränkischen Dialektinstituts: <http://www.unterfrankisches-dialektinstitut.de/>

Fragen und Antworten (12)

In Würzburg fährt man Sudel, im Spessart stinkt der Pudel

Es ist nicht alles Mist, was stinkt: In Unterfranken kennt man viele Ausdrücke für die Jauche, den flüssigen Dünger. In einem Fass bringt sie der Bauer aufs Feld. Zwischen Wern und Sinn stinkt dann die *Misdsudde*. Vom südlichen Maindreieck bis zum östlichen Mainviereck kann man die *Sudel* riechen. Am Untermain, in der Gegend um Aschaffenburg, bringt der Bauer *Puul* aufs Feld. Mitten im Spessart scheinen sich *Sudel* aus dem Würzburger Raum und *Puul* aus dem Aschaffener Raum gemischt zu haben – hier heißt der flüssige Dünger nämlich *Müsdbfudel*. Und dort, wo der Apfel *Appel* heißt, stinkt es dann nach *Pudel*. In der Rhön fährt der Bauer *Trotze* aufs Feld, im Grabfeld, in den Hassbergen und im Saaletal stinkt die *Strotze*. An der Ostgrenze ist der Ausdruck *Müsdhülm* gebräuchlich, im Südosten um Castell kennt man dagegen *Müsdbrüi*. Die Herkunft der mundartlichen Ausdrücke wird ausführlich im Kommentar zur Jauche-Karte im ‚Kleinen Unterfränkischen Sprachatlas‘ (KUSs) erläutert.

Was hat der Strunk mit einer Statue zu tun?

Aus Bad Königshofen erreichte uns die Frage nach der Herkunft des Ausdrucks *Dorsche*, der in ganz Unterfranken für den Strunk, also für den inneren harten Teil zB eines Kohl- oder Krautkopfes, gebräuchlich ist. Während man im Norden Unterfrankens *duesche* oder *dueschde* hört, sagt man im Osten und Westen eher *dooeschn* bzw. *dooesche* und im Zentrum Unterfrankens *dousche*. Der mundartliche Ausdruck *Dorsche* ist aus ital. *torso* entlehnt, was ursprünglich ‚Strunk, Fruchtkern‘ bedeutet. Torso kennt man heute als Bezeichnung für eine ‚Statue mit unvollständigen Gliedmaßen‘. Der Torso wurde bis in die frühe Neuzeit aber nicht als Kunstwerk anerkannt, daraus ergab sich wohl auch die Bezeichnung, die ihn mit einem Stiel ohne Früchte vergleicht. In Unterfranken gibt es aber den Ausdruck *Dorsche* nicht nur als Substantiv. Im Grabfeld kennt man auch das Adjektiv *dorschig* für zB eine Frucht, die schon sehr eingetrocknet und hart ist und im Steigerwald verwendet man das Verb *ausdorschen*, was ‚den Strunk herausschneiden‘ bedeutet.

Literatur.: Kluge/Seebold: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24. Aufl. Berlin/New York 2002, S. 921.

Von Dr. Monika Fritz-Scheuplein

Das UDI bei der Würzburger Kinder-Uni

»Ich sag' Leckerle, wie sagst du?« lautete das Thema der Vorlesung, mit der sich Professor Norbert Richard Wolf und Dr. Monika Fritz-Scheuplein am 20. Januar bei der Würzburger Kinder-Uni präsentierten. Über 1000 Grundschul Kinder aus ganz Unterfranken waren mit ihren Eltern an den Sanderring gekommen, um etwas über den Dialekt zu lernen. UDI-Mitarbeiter Ralf Zimmermann hatte für die Kinder eine anschauliche Präsentation mit verschiedenen Dialektkarten und Hörproben vorbereitet. In der Vorlesung fanden die Kinder nicht nur die Dialektausdrücke für das Bonbon – in Würzburg heißt es z.B. Leckerle, in Aschaffenburg Guts'che – heraus. Anhand der Hörbeispiele bekamen sie Einblicke in die dialektale Gliederung des deutschen Sprachraums und erfuhren, warum der Sprecher in der Tagesschau anders spricht als die Kinder zuhause. Zum Abschluss bekamen die Kinder als Belohnung für ihre rege Beteiligung ein Leckerle und diejenigen, die den weiten Weg von Aschaffenburg oder aus der Rhön nach Würzburg auf sich genommen hatten, ein Guts'che oder Zückerle.



Dr. Monika Fritz-Scheuplein und Prof. Norbert Richard Wolf bei der Würzburger Kinder-Uni (Fotos: Thomas Obermeier, Main-Post und UDI)



Das UDI-Tagebuch



UDI vermittelt

Als Ergänzung zum ‚Kleinen Bayerischen Sprachatlas‘ (KBSA) erstellt derzeit Dr. Manfred Renn von der Uni Augsburg den ‚Sprechenden Bayerischen Sprachatlas‘ (SBSA), der bis Ende 2007 fertig sein soll. Im Sommerhalbjahr 2006 hat Dr. Renn Tonaufnahmen in 70 Orten im gesamten Freistaat gemacht, darunter auch in 9 Orten in Unterfranken. UDI hat ihm für diese Tonaufnahmen, die genau auf die Kartenthemen im Atlas bezogen sind, kompetente Gewährspersonen aus folgenden unterfränkischen Ortschaften vermittelt: Burkardroth-Wollbach, Großebstadt, Ebern, Schweinfurt, Aschaffenburg, Steinfeld, Güntersleben, Schneeberg und Iphofen.



UDI auf der Jahrestagung beim IDS

Auch in diesem Jahr ist wieder eine große Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des UDI und des Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft nach Mannheim gereist. Dort fand vom 6.-8. März im Stadthaus die 43. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) zum Thema „Sprache-Kognition-Kultur – Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung“ statt. Neben interessanten Fachvorträgen bot sich den UDIs die Möglichkeit, andere Sprachwissenschaftler aus dem In- und Ausland zu treffen, sich mit ihnen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.



UDI und die Schweden

Wie in jedem Frühjahr kamen auch heuer wieder Germanistikstudenten unserer schwedischen Partneruniversität Umea zu einem zweiwöchigen Gastaufenthalt nach Würzburg. Um einen Einblick in das Leben in Würzburg zu bekommen, besuchten sie soziale, schulische und kulturelle Einrichtungen. Am 8. März begrüßten wir sie als Gäste im UDI, um ihnen Wissenswertes über die Sprache in Würzburg und in Unterfranken zu vermitteln. Dr. Sabine Krämer-Neubert erläuterte in einem Vortrag die Dialektgebiete in Bayern und in Unterfranken und gab einen besonderen Einblick in die Arbeit im Weinberg im Jahreslauf. Dr. Monika Fritz-Scheuplein informierte über die wichtigsten Dialektmerkmale in Unterfranken und berichtete über das derzeit laufende Schulprojekt *Fränki*, das bei den schwedischen Gästen auf großes Interesse stieß.



UDI berät (I)

2007 steht eine Ausstellung im Freilandmuseum Fladungen unter dem Motto „*Kinner, Käuz un Frutze* – KinderLeben auf dem Land“ auf dem Programm, die verschiedene Facetten des Themas Kindheit beleuchtet. Unterstützt wurden die Ausstellungsmacher dabei auch vom UDI, das die in der Rhön gebräuchlichen Dialektausdrücke für weibliche und männliche Kinder und Jugendliche beisteuerte.



UDI berät (II)

Seit es das Bayern-Quiz (immer samstags 15.15 Uhr) im Bayerischen Fernsehen gibt, wendet sich die Produktionsfirma Grundy-Light-Entertainment regelmäßig an UDI, um speziell für Unterfranken typische Dialektausdrücke zu erfahren. Sieben Kandidaten aus den sieben bayerischen Regierungsbezirken stellen hier ihr Wissen unter Beweis, der Quiz-Sieger wird nach mehreren Spielrunden im großen Finale von Moderator Markus Othmer ermittelt.



Aus unserem Terminkalender: UDI bei Bezirksveranstaltungen

Auch heuer ist das UDI wieder bei Veranstaltungen des Bezirks anzutreffen: Anfang Mai finden in Oberelsbach/Rhön die Heimat- und Kulturtage statt. Am 5. Mai berichtet Ralf Zimmermann über „das UDI im Internet“, am 6. Mai nimmt Dr. Monika Fritz-Scheuplein den Rhöner Dialekt unter die Lupe in ihrem Vortrag „Von Madde und Trotze“. Am 10. Juni ist UDI wieder mit einem Informationsstand beim Unterfränkischen Volksmusiktag in Mönchsondheim vertreten sowie am gleichen Tag mit einem Vortrag beim Unterfränkischen Mundarttheatertag im Fränkischen Freilandmuseum in Fladungen.



UDI zu Gast bei der AG Mundarttheater Franken e.V.

Am Samstag, 31. März 2007 fand im Gasthaus „Madenhäusle“ in Madenhäusen bei Schweinfurt die Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken e.V. statt. Um das UDI auch über Unterfranken hinaus bekannt zu machen, lud der 1. Vorsitzende Manfred Zirkelbach uns ein, unser Institut dort vorzustellen. UDI-Mitarbeiterin Dr. Monika Fritz-Scheuplein informierte die Teilnehmer über die Aufgaben und Ziele des UDI und nutzte die Gelegenheit, um neue Kontakte zu knüpfen.

Mit freundlicher Unterstützung des



IMPRESSUM:
Unterfränkisches Dialektinstitut
Institut für Deutsche Philologie
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Satz und Layout:
Claudia Blidschun